

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 43.

Danzig, Mittwoch, den 23. Februar 1887.

15. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für den Monat März werden stets ange-
nommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-
anstalten 60 Pf.

* Die Kartellbrüder nach der Wahl.

Die Wahlschlacht ist vorbei: Die Konservativen haben den Nationalliberalen auf höheres Kommando die Kastanien aus dem Feuer holen lassen, das Zentrum überall, selbst mit Hilfe von Staatskatholikandidaturen (im ganzen 24, wovon in Schlesien vier, Westfalen vier, Rheinprovinz 13, Bayern drei) bekämpft, nun aber überkommt die „Kreuzzeitg.“ wieder daselbe Grauen vor den national-liberalen Kartellbrüdern, von dem sie schon einmal befallen wurde. In der That haben die Konservativen allen Grund dazu. Die Kartelltreue der Nationalliberalen hat sich nicht als stichhaltig erwiesen, und der ganze Wahlbund war von vornherein, wie auch das konservative Blatt zugiebt, darauf angelegt, daß die Anhänger v. Bennigsens „das Fett von der Suppe schöpfen“. Vergebens aber bemüht sich die „Kreuzzeitg.“, ihr Gewissen mit der Phrase zu beschwichtigen: wir „mußten“ mit den Nationalliberalen gehen, „weil uns die Ehre der Nation und ihre Sicherheit nach außen über alles geht.“ Für dieses „Müssen“ lag nicht der mindeste Grund vor. Die Ehre und Sicherheit der Nation wird nicht durch papierene Gesetzbestimmungen über Zeitdauer bedingt, sondern durch die Stärke des Heeres. Die Stärke des Heeres aber ist von der Reichstagsmehrheit genau in demselben Umfange bewilligt worden, wie sie von der Regierung gefordert wurde. Keinen Mann, auch nicht einen, hat das Zentrum gestrichen. Die Bestimmung aber, ob die Bewilligung auf drei oder sieben Jahre auszusprechen sei, hat die „Kreuzzeitung“ früher selbst als etwas ganz „Gleichgültiges“ bezeichnet und nun soll gar die „Ehre und Sicherheit der Nation“ von dieser gleichgültigen Sache abhängen. Wäre das konservative Blatt aufrichtig, so müßte es sagen: wir halten die Frage, ob Triennat oder Septennat, auch jetzt noch für gleichgültig, aber wir treten fürs Septennat ein, weil die Regierung das wünscht. Indessen das nur in bezug auf die konservative Offenheit und Ehrlichkeit, wichtiger ist, daß das Blatt schon jetzt offen ausspricht: würde die jetzige Mehrheit durch das Wahlergebnis beseitigt, so „würden die

Konservativen des Sieges nicht froh werden können.“ In der That bringen die Konservativen den kranken Nationalismus wieder auf die Beine, so geschieht das nur auf ihre eigenen Kosten. Schon heute plaudert die freikonservative „Post“ den offiziellen Zukunftsplan aus. Das Blatt der Partei, welcher der Sohn des Reichskanzlers angehörte, hofft auf eine „dauernde Annäherung“ der drei Kartellparteien, zwischen welche nun nicht mehr ein Keil getrieben werden dürfe. Mit anderen Worten heißt das: die Kartellbrüder haben auch im Reichstage gemeinsam wie auf Kommando zu marschieren. Man würde also den Konservativen wohl noch gnädigst die Beibehaltung ihres alten Namens gestatten, aber die führende Rolle würden die Nationalliberalen übernehmen. Haben diese es in dem hiesigen Wahlkampfe fertig gebracht, Wagner, Stöcker und Cremer zu stürzen, warum sollten sie dann nicht auch die Beseitigung der ihnen mißliebigen Minister erhoffen? Und zwar, nachdem solche im Wahlkampfe „ihre Schuldigkeit gethan“ haben? Ein Vorspiel zu dem national-liberalen Ministersturzversuch haben wir ja schon in manchen Angriffsreden im Landtage erlebt. Daß sich die Nationalliberalen aber mit einem etwaigen Personenwechsel begnügen sollten, läßt sich bei ihrem Größenwahn nicht annehmen. Wie im Kulturkampfe werden sie reellern Lohn fordern und namentlich beanspruchen, daß in der Gesetzgebung ihren Wünschen Rechnung getragen wird. Das geschah ja schon vielfach, wo sie schwach waren. Sind sie nicht hauptsächlich schuld, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung nicht vom Fleck kommt, daß die Sonntagsruhe trotz zweijähriger Enquete noch immer nicht gesetzlich festgestellt ist? Und wurde den schwachen Nationalliberalen derart Rechnung getragen, was werden da die etwa gestärkten für Ansprüche erheben? Wir werden ja sehen, auf welche Weise die Sozialdemokraten die Verschleppung der Sonntagsruhe im ganzen Reiche beantwortet haben. Jedenfalls dürfte feststehen, daß eine führende Rolle der Nationalliberalen einer energischen Durchführung des Programms der kaiserlichen Botschaft und einer wahrhaft konservativen Politik nicht zu gute kommt. Somit dürften sich auch die Konservativen durch die Unterstützung der Nationalliberalen um das wahre Wohl des Reichs keineswegs verdient gemacht haben.

Politische Übersicht.

Danzig, 23. Februar.

* Se. Majestät der Kaiser hat dem Propst an der katholischen St. Hedwigskirche zu Berlin, fürstbischöflichen Delegaten und Ehren-Domherrn Johannes Asmann, die

die Zerstörung brekend, die der Gewittersturm angerichtet hatte.

Weit dehnte sich die Brust des Fürsten. Auch er mußte ja zerstören, mußte Vorurteile und Pläne zertrümmern! Doch, ein Gewittersturm reinigt die Luft, der Sonnenschein, der ihn zum Abschied grüßte, sollte ihm Bürgschaft sein, daß auch er durch die Zerstörung der Vorurteile und Vorherbestimmungen, die seinem Lebensgeschick galten, zu Glanz und leuchtendem Glück schreiten würde.

Am Ausgang des Waldes angekommen, hielt er sein Pferd an und wandte sich noch einmal zurück. Weit breitete er die Arme aus, dem grünen Dickicht entgegen, in dem er seinen höchsten Schatz zurückließ, und während der purpurne Widerschein der Abendröte seine stolze Zuvorsicht leuchtenden Züge verklärte, rief er mit hallender Stimme: „Auf Wiedersehen!“ Leise klang aus dem Walde das Echo zurück: „auf Wiedersehen.“

XIII.

Als Prinzess Theresie aus langen Fieberträumen erwachte, saß Lia Rose an ihrem Bette. Dieselbe hatte sie unermüdlich gepflegt und manche Nacht bei ihr gewacht. Der Arzt, den man herbeigerufen, hatte zwar erklärt, daß eine direkte Lebensgefahr nicht vorhanden, aber größte Vorsicht geboten sei, und daß vor allem ein Transport nach Hubertusburg, in den ersten Tagen wenigstens, sich noch nicht ausführen lasse.

Die Fürstin war durch die Nachricht von dem Unglücksfalle so angegriffen, daß an einen Besuch ihrerseits im Forsthaus nicht zu denken war, aber Susanne und Friedrich kamen mehrmals täglich, um sich nach dem Befinden ihrer teuren Prinzess zu erkundigen.

Lia Rose gab ihnen stets freundlich Bescheid. Beide

Erlaubnis zur Anlegung des ihm vom Prinzregenten von Bayern verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des königlich bayerischen Verdienst-Ordens vom heiligen Michael erteilt.

* Wie die „Kreuzzeitg.“ schreibt, gilt es in Regierungskreisen für möglich, daß schon am nächsten Sonnabend die kaiserliche Verordnung erlassen werde, welche den neuen Reichstag zusammenberuft, und zwar nimmt man an, daß der Termin der Einberufung der 10. oder 11. März sein werde.

* Die dem Herrenhause bereits zugegangene neue kirchenpolitische Gesetzesvorlage hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1. Artikel 2 des Gesetzes vom 21. Mai 1886 wird, wie folgt, abgeändert und ergänzt: § 1. Die Bischöfe von Osnabrück und Limburg sind befugt, in ihren Diözesen Seminare zur wissenschaftlichen Vorbildung der Geistlichen zu errichten und zu unterhalten. Auf diese Seminare finden die Bestimmungen des Artikels 2 des Gesetzes vom 21. Mai 1886 Anwendung. § 2. Die beschränkende Bestimmung im Absatz 4 des Artikels 2 des Gesetzes vom 21. Mai 1886 wegen des Besuchs der kirchlichen Seminare wird aufgehoben.

Artikel 2. Das Gesetz vom 11. Mai 1873 wird, wie folgt, abgeändert: § 1. An Stelle der Vorschriften in Nr. 2 und 3 des § 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 tritt folgende Bestimmung: Der Einspruch ist zulässig, wenn dafür erachtet wird, daß der Anzustellende aus einem Grunde, welcher dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehört, für die Stelle nicht geeignet sei. § 2. Ein staatlicher Zwang zur dauernden Besetzung der Pfarrämter findet fortan nicht statt. Der § 18 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 wird aufgehoben. § 3. Gerichtliche Entscheidungen gegen Geistliche in den Fällen des § 21 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 haben nicht von Rechts wegen die Erledigung der Stelle zur Folge. Die entgegenstehende Bestimmung a. a. O. wird aufgehoben.

Artikel 3. Die im Absatz 2 des Artikels 8 des Gesetzes vom 21. Mai 1886 vorgeschriebene Verpflichtung der geistlichen Oberen zur Mitteilung kirchlicher Disziplinar-Entscheidungen an die Oberpräsidenten wird aufgehoben.

Artikel 4. Das Gesetz über die Grenzen des Rechts zum Gebrauche kirchlicher Straf- und Zuchtmittel vom 13. Mai 1873 wird aufgehoben; nur § 1 dieses Gesetzes bleibt in Kraft.

Artikel 5. Das Gesetz vom 31. Mai 1875, betreffend die geistlichen Orden und ordensähnlichen Kongregationen der katholischen Kirche (Gesetzsammlung S. 217) wird, wie folgt, abgeändert und ergänzt: § 1. Von den durch Gesetz vom 31. Mai 1875 ausgeschlossenen Orden und ordensähnlichen Kongregationen können durch Beschluß des Staatsministeriums diejenigen wieder zugelassen werden, welche

waren bald entzückt von ihr und mußten der Fürstin nicht genug zu berichten von „dem Engel“, der die gnädige Prinzess pflegte.

Es war Nacht; — hell schien der Vollmond in das kleine Gemach und wob ein so magisches Licht um Dias Gestalt, daß die aus den langen Fieberträumen erwachende Prinzessin sie im ersten Augenblick für eine überirdische Erscheinung halten mußte. Verwundert betrachtete sie eine Zeitlang die fremde Umgebung, dann fragte sie leise: „Wo bin ich, und wer sind Sie?“

„Sie sind im Hause des Försters Erkens, und ich heiße Lia Rose Goldini, Hoheit,“ erwiderte diese, sich zu ihr herabbeugend.

Prinzess Theresie richtete sich auf, hohe Röte bedeckte ihre bleichen Wangen; die Erinnerung an die letzten Ereignisse kehrte ihr plötzlich zurück.

„Wer brachte mich hierhin?“ stieß sie hervor.

„Ein Gast dieses Hauses, Herr Norden“, entgegnete Lia ihrerseits errötend.

Mit einem leisen, schmerzlichen Seufzer sank die Prinzessin in die Kissen zurück. „Also doch nicht er!“ murmelte sie vor sich hin. Es war ja auch so unmöglich, — ihre erregten Sinne hatten ihr ein Trugbild vorgegaukelt — weiter nichts. Ihr Herz zog sich doch schmerzlich zusammen, und fast wünschte sie sich ihre Fieberträume zurück, sie war so glücklich gewesen in dem Gedanken, von ihm gerettet worden zu sein.

Lia betrachtete sie mit tiefer Teilnahme. Sie hatte in diesen Tagen einen Blick in die Seele der Prinzessin gethan und mit dem Instinkt des liebenden Herzens darin gelesen, was Prinzess Theresie bisher vor jedem, selbst vor ihrer Mutter verborgen. Aus den Phantasieen derselben hatte ja geklungen, was sie selbst so beseligend durchströmte:

[19]

Lia Rose.

[Nachdruck
verboten.]

Roman von Karl Armand.

Er streckte ihr die Hand hin. Die ihrige, die gerade aus einer Flasche Eau de Cologne auf ein Tuch träufelte, zitterte so heftig, daß sie die Hälfte des Inhalts verschüttete. Ihre Finger waren, als sie dieselben in seine Hand legte, eiskalt, das tief erbleichte Gesicht zur Seite wendend, fragte sie stockend mit bedeckter Stimme:

„Sie — Sie kommen doch zurück, Herr Norden?“

Es mußte etwas Ergreifendes, Geheimnisvolles in diesen vibrierenden Lauten liegen: die Stirne des Fürsten erglühte, er machte eine Bewegung, als ob er die Arme ausbreiten wollte. „Lia!“ — brach es stürmisch von seinen Lippen, — doch nein, — jetzt nicht, gewaltsam bezwang er sich — „wenn dort die Myrte an Ihrem Fenster blüht, kehre ich zurück,“ rief er. Dann stürzte er fort.

Unten traf er den Förster, der nicht wenig erstaunt war über die aufregenden Neuigkeiten, die er erfuhr.

„Also die Prinzess liegt verwundet oben, und Sie wollen fort? Na, da sind die schönen Tage von Aranjuez hier wohl auch fürs erste vorüber. Aber ich rechne bestimmt darauf, daß Sie bald wieder bei uns sind, ich glaube fast, wie können gar nicht mehr ohne Sie fertig werden.“

Edgar versprach es und eilte dann ins Dorf hinab, wo er sich den Altmansor satteln ließ und alsbald in den Wald hinausprengte.

Das Wetter war vorübergezogen, der Himmel wieder hell, die Sonne brach leuchtend durch das Gewölk und vergoldete vor ihrem Scheiden die Welt noch einmal mit abendroten Strahlen, einen versöhnenden Schimmer über

sich der Auskultation in der Seelsorge oder der Uebung der christlichen Nächstenliebe widmen, oder deren Mitglieder ein beschauliches Leben führen. § 2. Auf die wieder zuzulassenden Orden und Kongregationen finden in Beziehung auf die Errichtung der einzelnen Niederlassungen, sowie auf die sonstigen Verhältnisse dieselben gesetzlichen Bestimmungen Anwendung, welche für die bestehenden Orden und Kongregationen gelten. § 3. Die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten sind ermächtigt, den bestehenden, sowie den wieder zuzulassenden Orden und Kongregationen die Ausbildung von Missionären für den Dienst im Auslande, sowie zu diesem Behufe die Errichtung von Niederlassungen zu gestatten.

⚡ Von der Berliner Presse bespricht nur ein Blatt, die „Voss. Ztg.“, das neue kirchenpolitische Gesetz, die übrigen Blätter begnügen sich mit dem Abdruck des Textes. Das genannte fortschrittliche Blatt hat ganz recht, wenn es meint, die Vorlage bedeute nicht die völlige und „bedingungslose Auslieferung aller Waffen an Rom“. Die Frage ist aber die: Erblickt der hl. Stuhl in dieser winzigen Vorlage eine Erfüllung des von der Regierung in der Note vom 23. April 1886 eingegangenen Versprechens? Eine bejahende Antwort wird in den Motiven vergebens gesucht, und sie scheint auch angesichts der diskretionären Regelung der Ordensfrage völlig ausgeschlossen. Gespannt darf man darauf sein, mit welchen Gründen die Regierung eine Hinausschiebung der endgültigen Revision der Maigesetze motiviert hat. Der hl. Stuhl hat sich überzeugt, oder kann sich jetzt wenigstens überzeugen, wie wenig man auf preussischer Seite geneigt ist, die Forderungen des kath. Volkes voll und ganz zu erfüllen. Besonders auffällig ist es, daß selbst der frühere Koppsche Antrag, das Messelosen und Sakramentspenden im allgemeinen, also nicht bloß stille Messe und das Auspenden der Sterbesakramente, für straflos zu erklären, trotz des eiligen Entgegenkommens Roms in der Angelegenheit, keine Aufnahme in die neue Vorlage gefunden hat. So bleibt also Preußen das hübsche Vorrecht, daß rein geistliche Funktionen unter Umständen mit schwerer Strafe belegt werden können. Gespannt darf man ferner darauf sein, ob die Regierung die Einbringung einer das Jesuiten- und Priester-ausweisungsgesetz aufhebenden Vorlage im Reichstage dem Papst zugesichert hat. Wie Rom sich zu dieser Vorlage verhält, dürfte man wohl erst bei den Verhandlungen im Herrenhause erfahren. Den preussischen Katholiken kann sie nicht genügen. Ihre parlamentarische Vertretung weiß, daß die Regierung imstande ist, jede Vorlage, welche sie einbringt, im Abgeordnetenhaus durchzubringen. Eine etwaige Berufung auf Opposition dagegen fände bei den Katholiken keinen Glauben.

* Das Wahleresultat ist, wo wir dieses schreiben, erst aus einem Drittel der 397 Wahlbezirke bekannt, doch läßt sich der Eindruck im allgemeinen dahin kennzeichnen: das Zentrum kommt ungefähr in der alten Stärke wieder, mit dem „Abbröckeln“ ist es nichts, trotz aller maßlosen Angriffe der Gegner; der Freisinn hat schwere Verluste erlitten, die er jedoch noch bei den Stichwahlen einigermaßen ausweken kann; die Sozialdemokraten haben trotz aller zur Schau getragenen Zuversicht in den Provinzen mehrere Verluste zu verzeichnen, obwohl ihre Zahl in Berlin und einzelnen andern größeren Städten kolossal angewachsen ist; die Polen dürften ihre Sitze behaupten, doch erhalten ihre Kandidaten vielfach bedeutenden Stimmenzuwachs; die Nationalliberalen, für die nicht nur die Kartellbrüder, sondern die ganze Beamtenchaft und die Arbeitgeber eintraten, triumphieren über mehrere Gewinne; ebenso die Deutsch- und Freikonservativen, obwohl aus deren ländlichen Bezirken die Nachrichten sehr spät einlaufen.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“, das Blatt, welches der Reichskanzler mit Nutzen zu lesen pflegt, fordert zu neuen

Spenden für den Wahlfonds auf, um die Stichwahlen gehörig auszuheben zu können. In Berlin sollen die Stichwahlen am 3. März stattfinden.

* Die Sozialdemokraten haben in Berlin am Montag im ganzen 94 259 Stimmen erhalten, 21 611 St. mehr, als vor drei Jahren. Die „Voss. Ztg.“ bemerkt dazu: „Damit ist der einzige praktische Sieg, der, soweit Berlin in Frage steht, in diesem Wahlkampfe davongetragen worden ist, bezeichnet. Es wird nicht fehlen, daß auch die Kartellgenossenschaft der Konservativen und Nationalliberalen wegen der von ihr errungenen Stimmenzahl Ansprüche auf die Vorbeeren dieses Tages erheben wird; in Wahrheit stehen nach den unerhörten amtlichen und außeramtlichen Anstrengungen ihre Erfolge gegen die gehegten Erwartungen weit zurück. Von der „Eroberung“ irgend eines Berliner Wahlkreises für die reaktionären Parteien ist in der Hauptwahl nicht die Rede gewesen; daß sie bei den Stichwahlen auf Erfolge nicht zu rechnen haben, ergibt sich von selbst. Mit unwillkürlicher Deutlichkeit hat die Berliner Abstimmung die Früchte an den Tag gebracht, an denen man das „System Puttkamer“ zu erkennen hat. Schon nähert sich daselbe, wie dieser Wahlkampf gezeigt hat, seiner Ausdehnung auch auf die freisinnige Partei, was nach den bisherigen Erfahrungen fast wie eine Unterstützung begrüßt werden könnte, wenn nicht die von liberaler Seite stets und mit Nachdruck betonte Besorgnis vor den verderblichen Folgen dieses kraftzerzeugenden Unterdrückungssystems in den unteren Klassen jede andere Erwägung zurückdrängen müßte. Noch einige Jahre weiteren Schaltens dieser „staatsverhaltenden“ Politik — Berlin gehört der Sozialdemokratie! Wer über die wahre Vorfurcht für dieselbe noch im Zweifel sein sollte, den mag die Antwort belehren, welche die Sozialdemokratie im vierten Berliner Wahlkreise auf die Ausweisung Singers gegeben hat.“

* Der Zentrumsabgeordnete Freiherr v. Hertling, von welchem angekündigt war, daß er vor seinen Wählern in authentischer Weise über die Jakobinischen Noten sprechen werde, sagte am Sonntag nachmittag in einer Wählerversammlung zu Koblenz nach einem Berichte der „Trier. Landesztg.“: „Man spricht viel von einer dritten römischen Note und fabelt allerlei von dem Inhalte dieser Note. Wenn ich Ihnen nun sage, daß diese dritte Note existiert, wenn ich Ihnen nun sage, daß der hl. Vater in dieser Note schreiben läßt, das Zentrum müsse bestehen bleiben und zwar unter seinen bisherigen Führern, so muß ich es Ihnen anheimgelassen, ob Sie mir oder der offiziellen Presse Glauben schenken werden.“

* In der „Germania“ lesen wir: Als im Jahre 1884 vor der hiesigen (katholischen) St. Hedwigskirche bei Gelegenheit der Reichstagswahlen Wahlflugblätter zu gunsten des verstorbenen Abg. Löwe verteilt wurden, machten die Gouvernementsale eine Staatsaktion aus dieser Thatsache. In den hiesigen konservativen und freikonservativen Blättern wurde eine wahre Hege gegen die Geistlichkeit von St. Hedwig, welche mit dieser Sache gar nichts zu thun hatte, losgelassen und der Hosprediger Herr Stöcker brachte mit dem Aufgebot aller seiner Stimmmittel seine „fittliche Entrüstung“ über diesen „Frevel an heiliger Stätte“ zum Ausdruck. Damals handelte es sich um einen Deutschfreisinnigen, und da war das Verteilen von Flugblättern vor der St. Hedwigskirche „frevelhaft“, diesmal aber folgte die Kartellbrüderschaft dem Beispiel der Deutschfreisinnigen, und da war dieselbe Handlung patriotisch. Am Sonntag nämlich haben zwei Männer auf den Stufen der St. Hedwigskirche während des Hochamtes und zu Anfang der 11-Uhr-Messe an die katholischen Kirchenbesucher folgenden, im Verlage der „Post“ erschienenen Aufruf verteilt: An die katholischen Wähler des ersten Wahlkreises.

Mitbürger! Bei den morgigen Wahlen handelt es sich darum, ob die Militärvorlage unverändert angenommen werden soll oder nicht.

das Höchste und Tiefste, was eine Menschenbrust bewegt, begreifen kann. Ach, und es ist süß“, rief sie, plötzlich beide Arme um Lias Hals legend und sie tief zu sich niederziehend, „einer solchen Seele das Wort mitzuteilen, welches das eigene Herz zu sprengen droht mit seiner Überfülle an Glück und Seligkeit, — das Wort: ich liebe!“

Wir müssen zu dem Tage zurückkehren, an dem Fürst Edgar die Försterwohnung verlassen.

In dem eleganten Quartier, das der junge Fürst während seines Aufenthaltes auf der Forstakademie in K. innegehabt hatte, saß am Nachmittag des folgenden Tages Baron von Wendelstein und blies, in eine Sophaede zurückgelehnt, nachdenklich die Dampfrollen, die seiner Havana entströmten, in blauen Ringeln vor sich her.

Der Baron war ein starker Fünfziger. Sein kurz geschnittenes Haupt- und Barthaar, einst vom dunkelsten Braun, war bereits stark meliert und umgab ein Gesicht, dessen gutgeschnittene, von Geist belebte Züge zugleich den Ausdruck lebenswürdiger Gutmütigkeit zeigten. Derselbe ließ ihn jünger erscheinen, als er in der That war und verlieh seiner Erscheinung etwas ungemein Sympathisches.

Sein reger, lebhafter Sinn sowie ein gutes Teil jugendlicher Frische, das er sich zu bewahren gewußt, hatten ihn vorzüglich für seinen Posten als Reisebegleiter des jungen Fürsten befähigt, dessen eindrucksfähige, allem Schönen und Wissenswerten zustrebende Natur für ihn selbst wieder eine Quelle steten Genusses bot. Der Baron hatte seinen Bögling aufrichtig lieb gewonnen, ja seine Nachgiebigkeit gegen denselben ging bisweilen bis zur Schwäche, wovon die augenblickliche Situation ein bereites Zeugnis ablegte. Er philosophierte eben im Stillen über dieselbe und konnte nicht umhin, sich einige Vorwürfe zu machen.

„Eine schöne Geschichte, in der That,“ ließ er unwillkürlich seinen Gedanken Worte. „Prinz Edgar schwärmt

Se. Majestät der Kaiser hat wiederholt die unveränderte Annahme derselben dringend empfohlen, und der hl. Vater hat den katholischen Wählern im Interesse der Kirche und des Friedens geraten, nach dem Wunsche des Kaisers zu wählen.

Gleichwohl verjüchten einige Führer des Zentrums, die katholischen Wähler durch falsche Vorpiegelungen zu bewegen, Kandidaten die Stimme zu geben, welche gegen die unveränderte Annahme der Militärvorlage sich erklären.

Mitbürger! Die Worte des hl. Vaters sind unser Leitstern, darum können wir dem falschen Räte dieser Führer nicht folgen. Nach dem Räte des hl. Vaters geben wir unsere Stimme demjenigen Kandidaten, welcher der Bewilligung der Militärvorlage auf sieben Jahre zustimmt: das ist der

Freiherr v. Jedditz-Neukirch!

Mehrere katholische Wähler des ersten Wahlkreises.

Die katholischen Kirchenbesucher haben die Sache allerdings nicht gleichgültig hingenommen. Viele haben vor den Augen der Verteiler die Zettel zerrissen und zu Boden geworfen, andere haben gegen das Verteilen auf den Stufen des Gotteshauses protestiert und nach langem Bemühen die Abgesandten der Kartellbrüder von dem Eingang zur Kirche hinweggedrängt, worauf dieselben ihr Geschäft auf dem Jahrdamm fortsetzten. Als auch dort noch den Verteilern die Entrüstung vieler katholischer Wähler über die Zumutung, den freikonservativen Kulturkämpfer Freiherrn v. Jedditz zu wählen, unbequem wurde, wurden die Zettelverteiler seitens des dort stationierten Schutzmannes in Schutz genommen, sodaß sie ungehindert ihre Verteilung fortsetzen konnten. Einen Erfolg hat's freilich nicht gehabt.

* Von den vielgenannten, aber wenig bekannten 37 Adligen des Rheinlandes, welche die famose Erklärung gegen das Zentrum vom Stapel gelassen hatten, haben bereits zwei ihre Unterschrift zurückgezogen, nämlich der Graf v. Spee-Helftorf, dessen Namen man ja auch am allerwenigsten unter der Solemacherischen Gefolgschaft zu finden erwartet hatte. Der zweite ist Graf Max Berghe von Trips, welcher erklärt, daß er „nach reiflicher Erwägung“ seine Unterschrift zurückziehe, und daß es ihm durchaus fern liege, „der Zentrumsfraktion den Patriotismus und die Loyalität gegen Kaiser und Reich, sowie die Ergebenheit gegen den hl. Stuhl abzuerkennen.“ Es scheint fast, als ob die Herren etwas unterzeichnet hätten, dessen genauen Inhalt sie nicht kannten, und daß sie erst durch die Gegenerklärung ihrer Standesgenossen aus der Zentrumsfraktion zur Kenntnis des wahren Sachverhaltes gekommen sind. Graf von Voß-Wissen, der Stammherr der Familie, verwahrt sich auf das entschiedenste gegen eine Verwechslung mit dem Herrn von Voß-Wissen, welcher letzterer den Aufruf mitunterzeichnet hat. Unter den 35, welche ihre Unterschrift bis jetzt nicht öffentlich zurückgezogen haben, befinden sich mehrere Kammerherren, sieben Landräte, von denen drei als Anti-Zentrumskandidaten aufgetreten sind, eine Menge Offiziere a. D. und einige Bürgermeister. Einige gehören dem sogenannten Hofadel an. Der einzige „Erfolg“, welchen der Aufruf erzielt hat, ist der, daß das Ansehen des rheinischen Adels erheblich gesunken ist.

* Dem „Bad. Beob.“ wird aus Freiburg geschrieben, die Regierung habe an den hochw. Herrn Erzbischof von Freiburg das Ansuchen gestellt, auf die Wahlen einzuwirken; der hochw. Herr habe aber diese Zumutung abgelehnt.

* Die „Konst. Korresp.“ empfiehlt folgende Bemerkungen zum Reichstagswahlgesetz den Vorständen der einzelnen Wahlkomitees dringend zur Beachtung: „Nach Art. 27 der Reichsverfassung prüft der Reichstag die Legitimation seiner Mitglieder und entscheidet darüber. Gemäß § 4 der Geschäftsordnung für den Reichstag sind Wahlanfechtungen (Proteste) spätestens am zehnten Tage nach Eröffnung des Reichstages „An das Bureau des Reichstages zu Berlin“ einzusenden. Proteste, welche am elften Tage oder später eingebracht werden, sind als unzulässig zu betrachten, und es ist nicht zulässig, Proteste gegen die Wahlberechtigung aufzustellen, ohne die Beweismittel dafür anzugeben, bleiben unberücksichtigt.“

nun schon seit vier Wochen, Gott weiß wo, im Walde herum, und ich, der ich für ihn verantwortlich bin, sitze hier einsam und allein und muß warten, bis es ihm gefällt, zurückzukehren. Wenn man das in der Residenz wüßte!“

„Nun, es ist ein Glück, daß die Sache ein Ende nimmt,“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort. „In acht Tagen kehren wir an den Hof zurück.“ Er blickte dabei fichtlich befriedigt auf ein Schreiben mit fürstlichem Siegel, das geöffnet vor ihm lag, und worin Seine Durchlaucht ihn dringend zu rechtzeitigem Eintreffen aufforderte.

Dabei konnte er aber doch nicht umhin, mit Bedauern an das Ende seines Umganges mit seinem so lebenswürdigen, jungen Gefährten zu denken.

In diesem Augenblicke wurde die Thüre aufgerissen, und derjenige, mit dem er sich in Gedanken lebhaft beschäftigte, erschien auf der Schwelle. Dem Baron entsank fast das Glas vor Ueberraschung.

„Ach, mein Prinz, das nenne ich pünktlich sein!“ rief er erfreut, indem er dem Eintretenden lebhaft entgegenlief.

Der junge Fürst drückte herzlich die ihm gebotenen Hände; warf dann Hut und Handschuhe auf den nächsten Stuhl und sich selbst in einen der umherstehenden Fauteuils: „Ja, da bin ich, liebster Wendelstein,“ sagte er aufatmend, während er wie in nervöser Erregung die Hände ineinander schlang.

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie angenehm Sie mich überrascht haben,“ entgegnete der Baron, „Sie nehmen eine Vergesellschaftung von meinem Herzen. Sehen Sie, vor einer Stunde erhielt ich diesen Brief.“ Er reichte Edgar das Schreiben des Fürsten, welches derselbe hastig überflog, während eine Wolke des Unmuts seine Stirne verdüsterte. Plötzlich sprang er auf und schritt hastig auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

Liebeslust, und einen Namen hatte sie wieder und wieder genannt, bei dem ihr eigenes Herz bis in seine tiefste Tiefe erzitterte: Edgar! —

Freilich ahnte Lia nicht, daß nicht nur der Name, sondern auch der Gegenstand ihrer Neigung identisch sei; der Gedanke, daß der Fürst Edgar und Edgar Norden ein und dieselbe Person sei, lag ihr zu fern, als daß selbst die Annahme der Prinzessin, von dem Fürsten gerettet worden zu sein, sie auf denselben gebracht hätte.

Lia Rose hatte in Sinnen verloren, nicht bemerkt, daß der Blick der Prinzessin schon eine ganze Weile mit innigem Ausdruck auf ihr ruhte. Die kurze Zeit hatte genügt, um auch Prinzess Therese dem Zauber zu unterwerfen, den Lia unbewußt auf alle, die mit ihr in Berührung kamen, ausübte. Jetzt streckte sie ihr die Hand entgegen: „Lia Rose!“

„Hohheit!“

„Nicht wahr, Sie gestatten mir, daß ich Sie einfach bei ihrem Namen nenne? Er ist so schön, und ich meine fast, man könnte Sie gar nicht anders anreden. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein“, fuhr sie lebhaft sprechend fort, „wenn Sie auch mich ohne meinen Titel, einfach Therese nennen wollten. Es klingt so lieb und vertraut, und ich möchte so gern Ihnen schwelgerisch nahe stehen. Lassen Sie uns Freundinnen sein, Lia Rose, wenigstens für die kurze Zeit, die ich hier bei Ihnen in dieser freundlichen Umgebung verleben darf.“

Sie hielt aufatmend einen Augenblick inne, während Lia sich niederbeugte und mit warmer Innigkeit die Stirn der Pranken küßte.

„Ich glaube“, hob diese an, „ich habe Ihnen in meinen Phantasien ein Geheimnis verraten, das ich bisher vor der ganzen Welt verborgen hielt. Es ist mir nicht leid, daß Sie es wissen“, fuhr sie erröthend fort, als Lia verwirrt nach einer Antwort suchte, „aus Ihnen spricht eine Seele, die

* Ueberall im Reiche hat sich die Sozialdemokratie rapide vermehrt. 1884 zählte sie im ersten Wahlgang 550 000 Wähler, die sich dieses Mal vielleicht auf 800 000 Stimmen erhöhen. Das stört die „Nordd. Allg. Ztg.“ jedoch nicht im mindesten, sie ist vielmehr „kreuzfidel“ und freut sich, daß die Sozialisten zunehmen. Diese Stimmung ist ganz gewiß eine erheuchelte, sicher aber entspricht sie nicht der Stimmung der Berliner Bevölkerung und auch nicht der maßgebenden Kreise. Montag und Dienstag war in Berlin immer und überall zu hören, daß die rapide Vermehrung der Sozialdemokratie wie eine Bombe eingeschlagen. Auch was man aus jenen Kreisen hören konnte, welche die „Nordd. Allg. Ztg.“ vertritt, war durchaus nicht nach dem Tone, den das offiziöse Organ anschlägt.

* Sogar der Ankauf von Schafen wurde in der Reptilienpresse vor einigen Tagen als ein Zeichen französischer Kriegsrüstungen mit großem Geschrei gemeldet. Der „Frankf. Ztg.“ bemerkt darüber ein Sachverständiger: „Seit Menschengedenken ist immer viel Schafvieh nach Frankreich und speziell nach Paris geschickt worden. In Paris werden jede Woche ca. 30 000 Hammel und Schafe geschlachtet und da, wie jedem bekannt, in Frankreich keine bedeutende Schafzucht existiert, werden mindestens zwei Drittel dieser Anzahl aus anderen Ländern und zum größten Teil aus Deutschland importiert. Die beste Qualität Schafe sind diejenigen aus Franken, wofür in Paris von jeher gute Preise bezahlt wurden. Ein mir befreundeter Schafhändler aus unserer Gegend sandte schon vor 20 Jahren wöchentlich 1000 Stück und hauptsächlich Frankenschafe nach Paris.“

* Das protestantische Pastorenblatt, der hochkonservative „Reichsbote“ entblödet sich nicht, in seinem letzten Wahlartikel folgendes zu schreiben: „Man denke sich, wie schwer ein solcher Schlag (die Wiederwahl der Opposition) das greise Haupt und ein solcher Schmerz das treue Herz unseres teuren Kaisers treffen würde! Wer weiß, ob er das überleben könnte! Welche furchtbare Schuld würde sich dadurch aber auf das Gewissen der Nation legen, wenn sie mit dem Stimmzettel vollendete, wovor einst Gottes Hand das Leben des Kaisers zum Segen der Nation bewahrt hatte! Der Gedanke ist zu schrecklich, als daß man ihn ausdenken möchte; wer könnte dann noch zur Wahlurne gehen, wenn dieselbe auf diese Weise zum Denkmal nationaler Schmach werden sollte — verübt an dem besten und edelsten Fürsten der Welt!“ — Der „Reichsbote“ hat das Septennat für eine schlechte Wahlparole erklärt. Er hält es auch noch dafür. Daher diese Hereinziehung der Person des Monarchen in einer Weise, wie sie selbst das „D. Tagebl.“ sich kaum geleistet hat, und die dem „Reichsb.“ vorbehalten blieb. Wenn Herr Pastor Engel die Septennatsfrage zu einem napoleonischen Plebiszit macht, wer wird das Resultat ausbeuten? Die Sozialdemokratie, Herr Pastor Engel! Daran wird auch Ihr frommer Augenaufschlag und Prediger-ton nichts ändern. Sie binden sich eine Rute, die Ihnen noch schmerzliche Schläge versetzen wird.

* In Elsaß-Lothringen machte die Reichsregierung bei den Wahlen sehr unliebsame Erfahrungen. Gleichsam als Antwort auf die Proklamation des Statthalters Fürsten Hohenlohe wurden durchweg die Protestler gewählt, ja sogar der gemäßigte Zorn v. Bulach mußte weichen. Es ist kein Zweifel, daß dieser Mißerfolg bedenklich hauptsächlich dadurch wird, daß jene Proklamation erlassen wurde.

* Der Kampf um die Staatsprache in Österreich ist am Mittwoch in ein neues Stadium getreten. Es ist keine Hoffnung vorhanden, die gefühlige Feststellung der deutschen Staatsprache unter der gegenwärtigen Regierung zu erwarten, da diese mit gebundener Marschroute marschiert. Der gegenwärtige Augenblick, so meinte Graf Taaffe, sei nicht der richtige, um die Lösung der Sprachenfrage in Angriff zu nehmen. Im Vorjahre dachte die österreichische Regierung, deren Pflicht es doch wäre, eine Frage zu lösen, an der der Staat doch so tief krankt, über diesen Punkt noch anders. Damals meinte Graf Taaffe, die deutsche Staatsprache bestesie ja faktisch gewissermaßen als Wohnheitsrecht. Nun, heute ist dieses Wohnheitsrecht längst durchbrochen; wir leben ja in einer Zeit, wo man selbst geschriebene und gut verbrieft Rechte mit Leichtigkeit über Bord wirft, wenn sie ungelogen sind.

* Die französischen Sozialisten haben schon wieder in die Wahlbewegung in Deutschland eingegriffen, indem sie ein neues Manifest an ihre Parteigenossen in Deutschland erlassen haben. Denselben wird Dank gesagt, daß sie die „Mittel zum Krieg“ verweigert haben, und die französischen Sozialisten versprechen, daß sie ihren internationalen Pflichten ebenfalls treu bleiben und ihnen bei jeder Gelegenheit nachkommen werden; sie würden deshalb die kriegerischen Pläne ihrer Regierung ebenfalls zurückweisen. Dieses Manifest ist von einer außerordentlich großen Anzahl sozialistischer französischer Vereine unterzeichnet.

* In Irland lodert die Fackel des Aufruhrs von Tag zu Tag stärker. Die englische Regierung fragt zwar nicht viel nach Rechtfertigungsgründen für die erneute Auflage von Zwangsgefeßen, leider aber schärft ihm Irland selbst die Waffen: Post und Telegraphen bringen von dort täglich neue Nachrichten von Verbrechen, Ausschreitungen, Aufsestörungen. So sollten am vorigen Mittwoch in Ballyferrier, fünf Meilen von Bentry, im Kreise Kerry, auf dem Besitztum des Earl von Cork wieder Pächter ausgewiesen werden. Dem zuborkommend hatte die Bevölkerung der Umgegend in der Nacht zuvor die Landstraßen aufgerissen und steinerne Mauern über dieselben gebaut. Sobald die Polizei erschien, sammelte sich eine mit Feugabeln und Knüppeln bewaffnete Menge von mehreren Tausenden und nahm eine äußerst drohende Haltung an. Die Polizei zog darauf unverrichteter Sache wieder ab.

* Die russische Regierung hat durch nachstehenden Ukas die katholische Religion in dem ausgesprochen katholischen Lande Russisch-Polen, in welches das orthodoxe Element nur künstlich importiert worden ist, unter die „fremden“ d. i. geduldeten Bekenntnisse verwiesen und unter Kuratel der orthodoxen kirchlichen Behörden gestellt: „Seine Majestät der Kaiser hat auf grund des unterthänigsten Berichts des Ministers des Innern vom 11. Dezember 1886 allerhöchst genehmigt, daß von nun an als Norm gelten solle, daß der Bau von Gotteshäusern durch fremde christliche Glaubensbekenntnisse in Ortschaften des Königreichs Polen, welche von Uniten bewohnt werden, nur ausschließlich dann statthaft sei, wenn sich die kaiserlichen qu. Behörden mit der orthodoxen geistlichen Oberbehörde hierüber ins Einvernehmen gesetzt und beide Behörden einmütig ihre Zustimmung gegeben haben; in den übrigen Teilen des Königreichs soll der Generalgouverneur darüber befinden, ob ein solches Einvernehmen der Verwaltungsbehörden mit den orthodoxen Geistlichen angezeigt erscheine.“ — So wird denn von nun an, wenn es dem polen- und katholischen Generalgouverneur so gefällt, der schismatische Metropolit von Warschau-Gel'm, Leontius, darüber zu befinden haben, ob die Katholiken Polens aus ihren eigenen Mitteln ein Gotteshaus erbauen dürfen oder nicht.

Polales und Provinzielles.

Danzig, 23. Februar.

* [Abgelehnter Antrag.] Nach einer Mitteilung des Herrn Regierungspräsidenten an das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft hat der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten die vom Vorsteher-Amt und von der hiesigen Bezirks-Verwaltung der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger beantragte Errichtung eines Leuchtfuers auf der frischen Nehrung (zur Beleuchtung der zwischen den Feuerkreisen des Helaer und des Pillauer Leuchtfuers liegenden unbeleuchteten Küstenstrecke) abgelehnt.

r. [Messerstecherei.] Der Zimmergeselle Alexander Pompeki war gestern auf dem Sichen Bauplatz in Heiligenbrunn mit dem Abladen von Brettern beschäftigt. Als er den Hof verließ, kamen die Arbeiter Gebrüder Labuhn auf ihn zu, drangen ohne Veranlassung auf ihn ein und bearbeiteten ihn mit Messern. P. erhielt nicht weniger als sieben Messerstiche in das Kreuz und einen Stich in den Kopf, weshalb Überführung nach dem Stadtlazarett erfolgte.

p. [Verhaftet] wurde gestern ein Arbeiter, welcher in einem Schanklokal in der Milchkannepassie eine Fenster-scheibe im Werte von 15 M. absichtlich entzweigeschlagen hatte; ein Arbeiter wegen schwerer Mißhandlung eines andern Arbeiters, und ein Arbeiter, welcher gestern abend eine Frauensperson auf der Straße mißhandelt und dadurch einen Volksauflauf verursacht hatte.

* [Stadttheater.] In der Novität „Spottvögel“ wird Herr Schnelle ein neues Koupel zum erstenmal singen, dessen Titel ist: „Infanterie und Kavallerie“ aus der Operette „Die Jungfrau von Belleville“. Am Sonnabend kommt als Klassiker-Vorstellung bei halben Preisen „Egmont“ mit Herrn Ernst in der Titelrolle zur Ausführung.

* [Kommunalsteuern von Diäten.] Eine für jüngere Beamten wichtige Entscheidung hat das Oberverwaltungsgericht am 11. Januar er. getroffen, indem es erkannt hat, daß ein zur kommissarischen Vertretung eines erkrankten Amtsrichters nach auswärts beordeter Assessor zu den Kommunalabgaben am Orte eines Kommissariums nicht herangezogen werden kann. Die Diäten seien nur als eine Vergütung für Dienstaufwand anzusehen, und die aus dem Kommissarium resultierende Einnahme seien nur vorübergehender Natur, unterliege mithin nicht der Kommunalsteuerpflicht.

* Elbing, 21. Febr. Gestern hat die Eigentümerfrau S. ihre Wohnung verlassen und war dorthin nicht wieder zurückgekehrt. Heute früh fanden zwei Arbeiter ihre Leiche in einer Wassertschöpfstelle des Elbingsflusses an der Waschanstalt bei Ziegelwerder. Ob ein Selbstmord, Unfall oder Verbrechen vorliegt, hat, wie die „E. Z.“ schreibt, bisher nicht festgestellt werden können.

* Konig, 21. Februar. Der Bezirksausschuß zu Marienwerder hat die Beschlüsse der beiden städtischen Körperschaften, betreffend die Anlage eines städtischen Schlachthauses und die Aufnahme einer Anleihe von 66 937 M. 26 Pf. zur Deckung der durch den Bau entstehenden Kosten genehmigt. — Heute vormittag wurden sechs Handwerksgefeßen und Arbeiter, welche am vergangenen Sonnabend den Schornsteinfegermeister und Herbergswirt Rath in Tuchel derart mißhandelt haben, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird, in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* Aus der Tuchler Haide, 21. Februar. Wie die Forstbeamten klagen, ist in diesem Winter unter dem Wild die Auszehrung ausgebrochen. Am meisten sollen die Rehe von dieser Krankheit, einer Art Lungenschwindfucht, betroffen worden sein. Der tgl. Förster W. hat bereits zwei Rehlühe in der Forst daran verendet gefunden.

* Braunsberg, 21. Februar. Vor der hiesigen Strafkammer stand am letzten Freitage der Klempner Josef Ragenfuß, früher in Br. Holland wohnhaft, unter der Anklage als fremder Unterthan, nachdem er des preussischen Staatsgebiets verwiesen ist, zurückgekehrt zu sein. R. wurde nämlich als russischer Unterthan des preussischen Staatsgebiets verwiesen und zwangsweise, da er freiwillig der Ordre nicht nachkam, nach Illowo transportiert, um dort

den russischen Grenzbehörden übergeben zu werden. Wie er nun behauptet, hätte man dort schließlich verweigert, ihn aufzunehmen, er sei nach Süddeutschland zum Besuch gereist und dann nach hiesiger Stadt zurückgekehrt. Der Gerichtshof erkannte bei Lage des Falles auf einen Tag Haft.

* Königsberg, 21. Febr. Vorgefieri nachmittag traf mit der Bahn eine große Anzahl Erdarbeiter aus der Provinz hier ein, die sich sofort nach den Außenforts der hiesigen Festung begaben, woselbst ihnen schon vorher Arbeitsverdienst in Aussicht gestellt worden war. Die hiesigen Arbeiter hatten es abgelehnt, für 1,80 M. und freie Wohnung zu arbeiten.

— Schneidemühl, 21. Febr. Gestern nachmittag geriet der Eisenbahnarbeiter Krüger bei der Abkoppelung zweier Eisenbahnwagen auf dem hiesigen Rangierbahnhof mit dem Fuß in eine Weiche und blieb darin stecken, während ein Wagen darüber hinwegfuhr und ihm denselben gänzlich zerquetschte, so daß dem Manne der Fuß abgenommen werden mußte.

© Inowrazlaw, 22. Febr. Heute früh 3 1/2 Uhr wurden wir durch Feuerlärm geweckt, die Kurhigsche Fabrik stand in vollen Flammen. An eine Rettung der Fabrik ist gar nicht zu denken, denn diese bietet dem Feuer zu viel Nahrungstoff. Die Furcht ist daher groß, weil die Fabrik im Zentrum der Stadt liegt. Der Stadtpark und andere große Gebäude stehen ganz nahe an der Brandstätte. Der gebrannte Rips fliegt wie Schneeflocken in der Stadt herum. Zum Glück ist es Windstille. Die Feuerwehr ist in voller Thätigkeit.

△ Posen, 22. Februar. Die hiesige Polizei nahm dieser Tage Hausdurchsuchungen bei verschiedenen polnischen Sozialisten vor; verhaftet wurden die Schuhmacher Gruchowski und Kofitzewa. In der Provinz waren polnische sozialistische Flugblätter in den letzten Tagen mehrfach verbreitet worden.

Wahlergebnisse.

An Wahlergebnissen aus dem Danziger Landkreise wurden uns ferner bekannt:

| Transp. von gestern | Wey v. Gramakli | Draue |
|---------------------|-----------------|-------------------|
| 1261 | 1218 | 459 |
| Mahlm | 95 | 5 |
| Bantau | 11 | 3 |
| Gr. Böhlkau | 21 | 11 |
| Jenkau | 2 | — |
| Löblau | 34 | 30 |
| Langenau | 120 | 11 |
| Schwintsch | 12 | — |
| Bürgerwiesen | 32 | 40 |
| Zigantenberg | 41 | 11 |
| Hochstrief | 68 | 6 |
| Konradshammer | 11 | 8 |
| Gutheberge | 3 | 9 |
| Alldorf | 142 | 5 |
| Herrengrebin | — | — |
| Brentau | 82 | 10 |
| Biffan | 93 | 3 |
| Gjennau | 7 | 28 (Beteil. 100%) |
| Sastofschin | 1 | 28 |
| Wohanow | 28 | 4 |
| Kohling | 30 | 13 |
| Holm | 1 | 4 |
| Heubude | 19 | 52 |
| Kl. Plehnendorf | 18 | 42 |
| Schönbaum | — | 20 |
| Einlage | 1 | 41 |
| Osterwid | 17 | 15 |
| Jugdam | 9 | 45 |
| Wositz | 9 | — |
| Herzberg | 8 | 2 |
| Mühlbanz | 134 | — |
| Rambelisch | 26 | 12 |
| Uhlkau | 6 | — |
| Schönwarling | 119 | — |
| Summe | 2461 | 2104 |

Neustadt-Karthaus. Rheba: v. Kalkstein 116, Röhrig 35 Stimmen. Strellin: v. R. 79, R. 7 St.; Slawoschin: v. R. 83, R. 52 St.; Miruschin: v. R. 55, R. 12 St.; Klein Stargin: v. R. 26, R. 4 St.; Werblin: v. R. 71, R. 11 St.; Lenzig: v. R. 83, R. 4 St.; Mieschoczyn: v. R. 118, R. 1 St. (Beteiligung 99 Proz.); Strzeps: v. R. 84, R. 5 St.; Pöblok: v. R. 97, R. 20 St.

Aus dem Wahlkreise Marienwerder-Stuhm liegen uns die Ergebnisse aus 83 Wahlbezirken vor; es fehlen noch mehr als 60 Bezirke, welche größtenteils polnisch sind. In den 83 Bezirken haben erhalten: Spahn (Zentr.) 3907, Müller (freik.) 4904, Obuch (lib.) 1320 Stimmen.

Berent-Pr. Stargard. Riemwalde: v. Kalkstein 172, Engler 9 Stimmen; Liebkau: v. R. 98, R. 13 St.

König-Tuchel. Reek: v. Polczinski 111, Alh 2 Stimmen; Lešno: v. R. 186, R. 4 St.; Kossabude: v. R. 184, R. 13 St.; Wichau: v. R. 122, R. — St.; Biälla: v. R. 69, R. 25 St.; Drausnik: v. R. 34, R. 31 St.

Schlochau-Platow. Zempelburg: Defan Neumann 158, Landrat Scheffer 264 Stimmen. Gubczyn: R. 68, Sch. 48 St.; Augustowo: R. 17, Sch. 13 St.; Kammin: R. 184, Sch. 118 St.; Hammerstein: R. 50, Sch. 392 St. [Das „Kon. Tagbl.“ schreibt in seiner heutigen Nummer: Nach dem bis jetzt vorliegenden Wahlergebnisse hat Landrat Dr. Scheffer-Schlochau 3884 Stimmen und Defan Neumann 1596 Stimmen. Die Wiederwahl des Landrats Dr. Scheffer scheint gesichert.]

Deutsch-Krone. Schroz: Prälat Frieste 122, Reg.-Rat Gamp 68 Stimmen.

Graudenz-Strasburg. Slup: v. Rybinski 150, Sobrecht 45 Stimmen; Monin: v. R. 88, R. 32 St. (Beteiligung: 98 Proz.); Lemberg: v. R. 115, R. 99 St.

Thorn-Kulm. Billigach: v. Szejaniacki 150, Dommes (lib.) 106 Stimmen.

Löbau-Rosenberg. Neumark: Dr. Rzepnikowski 166, Graf Dobna 183, Ridert 56 Stimmen.

Braunsberg-Heilsberg. Braunsberg: Amtsrichter Spahn 965, v. Hatten 295 Stimmen; Frauenburg (Stadt): Sp. 302, v. H. 64; (Dom) Sp. 45, v. H. 2 St.; Mehlack: Sp. 427, v. H. 42 St.; Wormditt Sp. 526, v. H. 85 St.; Heilsberg: Sp. 614, v. H. 50 St.; Guttstadt: Sp. 581, v. H. 65 St.; Frauendorf: Sp. 78 St., v. H. —; Arnshorf: Sp. 251 St., v. H. —. In den ländlichen Bezirken ist v. Hatten fast ganz leer ausgegangen.

Allenstein-Rössel. Allenstein: Borowski 979, Staatsanwalt Dr. Mantel 455 Stimmen; Wartenburg: B. 390, M. 117; Rössel: B. 270, M. 75; Bischofsheim: B. 317, M. 28.
Mogilno-Znojczakow. Coton: Roscielski (Pole) 115, Stabenrauch (fon.) 43 Stimmen.

Vom Zentrum sind bis jetzt als gewählt bekannt:

Braunsberg: Spahn.
Allenstein: Borowski.
Malen: Graf Adelmann.
Biberach: Graf Keipperg.
Ravensburg: Grefer.
Wertheim: Graf Buol.
Siegburg: Vingsen.
Lippstadt: Kersting.
Saarburg: Haanen.
Bergheim: Rudolphi.
Dona: Wirtich.
Straubing: Breyfing.
Heiligenstadt: Strombeck.
Warburg: Wendt.
Köln-Landkreis: Menken.
Paderborn: Hesse.

Bassau: Diendorfer.
Pfarrkirchen: Haberland.
Uffenburg: Hans.
Glabach: Kehler.
Essen: Stöbel.
Krefeld: Trimborn.
Donauwörth: Hornstein.
Reiffe: Horn.
Leobshaus: Klose.
Nachen-Stadt: Giesen.
Nachen-Land: Vock.
Düsseldorf: Lucius.
Bernkastel: Dieden.
Trier: Rintelen.
Neuwied: Bender.

Von den Polen sind bis jetzt sicher:

Konitz-Land: v. Polczynski.
Kartaus-Neustadt: v. Kalkstein.
Berent-Br. Stargard: v. Kalkstein.
Samter: Kwikski.
Schrimm: v. Gräbe.
Krotoschin: v. Jagdzewski.

Vermischtes.

Münster i. W., 22. Februar. Das Dampfäge-
werk Kold-Schregel ist durch eine Kesselexplosion in einen
Schutthaufen verwandelt; drei Arbeiter tot.

Gegen die Gewinner eines Hauptgewinnes der
Braunschweigischen Lotterie, einen Berliner Droschken-
kutscher und einen Hausdiener, hat die Staatsanwaltschaft
die Anklage wegen Spielens in einer auswärtigen Lotterie
erhoben. Ferner hat der Fiskus die Beschlagnahme und
Einzahlung des Gewinnes in der Höhe von 21 000 Mark
auf Grund der Bestimmung des allgemeinen Landrechts, daß
jeder Gewinn aus einem unerlaubten, strafbaren Geschäft
dem Fiskus verfällt, beantragt.

Das Inventar der verfrachten Privatpost „Hansa“
in Berlin kam am 21. im Auftrage des Konkursverwalters
zur gerichtlichen Versteigerung. Die Auktion fand
in den früheren Direktionsräumen statt, der Andrang war
so gewaltig, daß die Thüren zeitweise geschlossen werden
mußten. Die Schächer der Schränke waren erst kurz vorher
vom Schlosser geöffnet und der Inhalt, meist wertlose

Papiere, daraus entfernt worden. In einem der Schränke
lagen noch die unbestellbaren Briefe. Die gesamten übrig
gebliebenen Formulare, Karten u. dgl. brachten 2 Mark,
die Schilder der Briefannahmestellen, ca. 500 an der Zahl,
14 Mark (neu haben sie etwa 500 Mark gekostet), ein
ganzer Haufen Blechnummern 50 Pf., die Briefsäcke und
Bände kauften für 2,50 Mark die Packfahrtgesellschaft,
eine Partie Lederhüllen, wie sie die Boten für die Briefe
gebrauchten, bezahlte die Packfahrtgesellschaft mit 2,50 Mark.

Danziger Standesamt.

Vom 22. Februar.

Geburten: Stellmacherge. Franz Bichowski, T. —
Produktenhändler Lewin Blumberg, T. — Zischneider Karl
Schulz, S. — Arb. Eduard Mielke, T. — Zimmerge. Karl
Bieschke, T. — Kaufm. Daniel Zebrowski, S. — Arb. Jakob
Stamm, S. — Kellner Georg Bock, T. — Rechtsanw. George
Citron, T. — Seefahrer Karl Engler, T. — Schlosserge.
Julius Brose, T. — Tischlerge. Eduard Reitmeyer, S. —
Uebel: 1 S.

Aufgebote: Malermstr. Aug. Julius Heintz Domanski
in Prant und Marie Auguste Siedersleben hier. — Maler
Ernst Nelson in Berlin und Hedwig Fajans hier. — Maurer-
ge. Joh. Friedr. Gottschalk und Karoline Henriette Neumann.
— Kutscher Friedrich Schlee und Juliana Josephine Meyer.

Heiraten: Königl. Gerichts-Assessor Karl August Paul
Meyer und Marie Johanna Bertha v. Rozynski. — Kürschner-
ge. Karl August Sentheil und Anna Marie Ottilie Meyer.
— Maschinenbau-Ingenieur Paul Robert Maroski und Auguste
Mathilde Juliana Greifeld. — Schiffer Hermann Alexander
Müller und Justine Polley.

Todesfälle: Arb. Hermann Grünberg, 48 J. —
Büchsenmachermeister Karl August Kaltenbach, 67 J. — Un-
verehel. Auguste Emilie Lange, 18 J. — S. d. Schuhmacherge.
Joh. Stangenberg, todtgeb. — T. d. Stellmacherge. Franz
Bichowski, 10 Stb. — Wwe. Pauline Kleinmann, geb. Wein-
traub, 73 J. — T. d. Schuhmachermeisters Richard Podgurski,
2 J. — T. d. Lehrers Albert Dieball, 6 W. — S. d. Schmiede-
ge. Wilhelm Schulz, 9 W. — Maurerge. Ambrosius
Konkulewski, 36 J. — S. d. Arb. Ferd. John, 4 W. — S.
d. Maurerge. Otto Poddig, 4 J. — T. d. Arb. Franz Keffe,
5 Stb. — Uebel: 1 S.

Briefkasten.

Langjähriger Abonnent in Dirschau: Da der betr.
Verein in Ihrem Orte existiert, müßten Sie sich doch die ge-
wünschte Antwort selbst geben können; uns ist derselbe unbekannt.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, 22. Februar.

Weizen: Bezahlt ist für inländischen hant bezogen 125
Pfd. 150, hellbunt 130 Pfd. 156, Sommer- 131 Pfd. 156, für
polnischen 3. Tr. hant bezogen 124/5 Pfd. 143, hant leicht be-

zogen 129/30 Pfd. 149, hellbunt 128 Pfd. 149, glatt 131 Pfd.
151, fein bunt 129/30 Pfd. 152 M. p. Tonne. Regulierungs-
preis 149 M.

Roggen: Transit ohne Zufuhr. Inländischer unverändert
im Werte. Bezahlt ist inländischer 127 und 128 Pfd. 108 M.,
alles per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländischer 110,
unterpolnisch 96, Transit 95 M.

Gerste ohne Handel.

Safer inländischer ordinär 98 M. p. To. bezahlt.

Erbisen polnische zum Transit Futter- 95 M. per Tonne
gehandelt.

Wicken inländische 101 M. per Tonne bezahlt.

Rüben russischer zum Transit 165 M. per Tonne ge-
handelt.

Pferdeböhen billiger, bezahlt ist 111, 113 M. p. To.

Spiritus loco 35,50 M. bezahlt.

Berlin, den 22. Februar.

Beise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150—174 M., **Roggen** 127—133 M., **Gerste** 110—
190 M., **Safer** 109—140 M., **Erbisen** Rohware 150—200 M.,
Futterware 119—129 M., **Spiritus** v. 100 % Liter 37,4 bis
37,7 M.

Berliner Kursbericht vom 22. Februar.

| | |
|---|--------|
| 4 % Deutsche Reichs-Anleihe | 104,30 |
| 4 % Preussische konsolidierte Anleihe | 104,25 |
| 3 1/2 % Preussische Staatsanleihe | 100,00 |
| 3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe | 144,50 |
| 4 % Preussische Rentenbriefe | 103,10 |
| 4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B. | — |
| 4 % neue Westpreussische Pfandbriefe | — |
| 3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe | 96,30 |
| 4 % Ostpreussische Pfandbriefe | — |
| 3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe | 96,50 |
| 4 % Posensche landw. Pfandbriefe | 101,30 |
| 5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl. | 108,00 |
| 5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe | 102,40 |
| 5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r. | 109,75 |
| Danziger Privatbank-Aktien | 136,00 |
| 5 % Rumänische amortisierte Rente | 91,20 |
| 4 % Ungarische Goldrente | 77,50 |

„Krá“ Sicht- und Rheumatismus-Fluid, aus der
St. Martins-Apthei, vorzüglich tausendfach bewähr-
tes Mittel gegen alle derartigen Leiden, sowie Nerven-
schmerzen, Rücken- und Kreuzschmerzen, Gelenks-
entzündungen, Krampfschmerzen, Hämorrhoiden, Verrenkungen u.
Tausende dergleichen. Kein Leiden, das das vortreffliche Mittel
unversucht. Die 1/2 Fl. M. 1,50, die 1/1 Fl. M. 3. In Danzig
Elephanten-Apotheke.

Breslauer Stadt-Anleihe von 1880. Die nächste
Ziehung findet im März statt. Gegen den Kursverlust von ca.
3 1/2 Proz. bei der Auslösung übernimmt das Banhaus Karl
Neuburger, Berlin, Französischer Straße 13, die Versiche-
rung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 M.



Heute Abends 6 1/2 Uhr verschied nach
dreitägigem Krankenlager, wohl versehen
mit den heil. Sterbesakramenten, unser
heißgeliebter Sohn und Bruder, der
Lehrer

Gustav Reiske

in seinem 30. Lebensjahre.
Tiefbetrübt widmen diese Anzeige Ver-
wandten und Bekannten
Summin, den 21. Februar 1887.
die trauernden Eltern
und Geschwister.

Ein sehr gut erhaltener mah. Flügel für
60 M. zu verkaufen Karpfenseigen 7.

6. Lotterie

des
Architekten-Vereins
zu Berlin.

Ziehung auf den 1. März verlegt
und findet bestimmt an diesem
Tage statt.

Gewinne:

10 000, 3000, 2 à 1000, 4 à 500,
10 à 200, 15 à 100, 25 à 50.
50 à 70 M. in Summa 1813 Gewinne =
60 000 M. Werth.

Loose à 1 M. sind zu haben in der
Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Bei Einsendung des Betrages per Postan-
weisung sind 15 % mehr zur Frankierung ein-
zusetzen.

Orthopädische Anstalt,

Institut für Massage, Heilgym-
nastik und Electricität.

Sprechstunden 9—12 und 4—6 Uhr.
Dr. Fewson,
Brodtkampfgasse 38.

Ein Drittheil

der zum Kirchenbau in Sonnenberg bei Wies-
baden nötigen Bausumme ist bis jetzt heit
sammen. Liebe Glaubensgenossen! Da die hie-
sige Missionsgemeinde zu arm ist, um Kennen-
werthes zum Kirchenbau beitragen zu können,
so hängt es lediglich von Eurer Mithätigkeit
ab, ob wir bald mit dem Bau beginnen können.
Ich bitte deshalb herzlich: Helfet uns weiter
durch Euer Almosen. **Monrial**, Missionar.

Münchener Pichorr-Bräu,

König der bayerischen Biere.

General-Depot für Ost- und Westpreußen.

Sieben empfing Doppelladung in bekannter vorzüglicher Qualität.
Originalgebinde von 8 1/2 Liter an.

Danzig, den 19. Februar 1887.

Edmund Einbrodt.

Möbel-Offerte.

Mein Lager

stylgerecht und dauerhaft gearbeiteter
Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaaren

vom hochfeinsten bis einfachsten Genre,

empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen bei streng
reeller Bedienung.

E. G. Olschewski,
Langenmarkt 2.

Ziehung schon am 3. März 1887.

Nur

Cölnener Loose

(der St. Peters-Kirche zu Köln)

2500 Gewinne, Gesamtwerth 83 400 Mark,

Hauptgewinn 1 M. v.

25 000 M.; 10 000 M., 5000 M.

3 à 1000 M. u. c.

Cölnener Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., Porto und Liste 30 %, sind zu
haben in sämtl. durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen u. zu beziehen durch

A. Fuhse, Bank- Geschäft, Berlin W., Friedrichstraße 79,
im Faberhaus.

Marl.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin, Telephon-Anschluß 7647.

Dringende Bitte!

Im Namen des hiesigen katholischen
Gefellensvereins bitte ich herzlich Han-
dwerker und Handwerkerfreunde, insbeson-
dere meine Landsleute in Westpreußen,
um gütige Gaben — auch in Briefmarken
— zu Gunsten des hier zu errichtenden
Gefellenshospizes. Den Bauplatz — einen
Morgen groß — habe ich für 6000 M.
bereits erworben.

Oberkaplan **Wilh. Frank,**
Ratibor (Schlesien), z. Z. Präses.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller
deutschen Blätter überhaupt; außerdem er-
scheinen Übersetzungen in zwölf fremden
Sprachen.



Die Modenwelt. Illu-
strierte Zeitung für Toi-
lette und Handarbeiten
Monatlich zwei Nummern
Preis vierteljährlich M.
1,25 = 75 Kr. Jährlich
erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten
und Handarbeiten, ent-
haltend gegen 2000 Ab-
bildungen mit Beschrei-
bung, welche das ganze

Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für
Damen, Mädchen und Knaben, wie für das
zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leib-
wäsche für Herren und die Bett- und Tisch-
wäsche u. c., wie die Handarbeiten in ihrem
ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für
alle Gegenstände der Garderobe und etwa
400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und
Buntstickerei, Namens- und Chiffren u. c.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei
allen Buchhandlungen und Postanstalten. —
Probe-Nummern gratis und franko durch die
Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38;
Wien 1, Operngasse 3.

Nölnen Dombau-Lotterie. Ziehung unwe-
der 10., 11. u. 12. März. Loose à M. 3,50.
Ulmer Münsterbau-Lotterie. Hauptgewinn
ebenfalls M. 75 000. Loose à M. 3,50 bei

Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag den 24. Febr. 4. Ser. grün. 108.
Ab. Vorst. Passe-partout C. Dugendbilletts
haben Gültigkeit. **Fidelio.** Oper in 2 Auf-
zügen nach dem Französischen von G. F.
Treitschke. Musik von Ludwig v. Beethoven.

Freitag den 25. Febr. 4. Serie grün. 109.
Ab. Vorst. Passe-partout D. Dugendbilletts
haben Gültigkeit. Zum ersten Male. **Novität.**

Spottvogel. Geklungsposse in 4 Acten von
Mannstädt. Musik von Steffens.

NB. Der Verkauf von Dugendbilletts dauert
bis incl. 2 März.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.